

Buchbesprechung:

13.10.2013

Um gleich mit der Tür ins Haus zu fallen, es handelt sich um das Buch „Deutsche evangelische Siedlungen an der Wolga“ von Olga Litzenberger.

Herausgeber: Historischer Forschungsverein der Deutschen aus Russland e. V.,
Nürnberg. Internet: www.hfdr.de

Nicht umsonst ist hier die Internetseite angegeben, über die Sie das Buch beziehen können, ich wende mich nämlich an die junge Lesergeneration der Zeitung „Volk auf dem Weg“, speziell an die Nachkommen der Wolgadeutschen, die in Russland, Kasachstan oder in Deutschland leben.

Wenn Sie wirklich interessiert sind an der Geschichte der Wolgadeutschen, Ihrer Vorfahren, die ein großartiges, leider untergegangenes, Siedlungswerk im Mittellauf der Wolga aufgebaut hatten, dürfen Sie an dem ebenso großartigen literarischen Werk von Frau Prof. Dr. Olga Litzenberger nicht vorbeigehen.

Olga Litzenberger hat ihrem Buch ein ausführliches Vorwort vorangestellt, in dem sie alle Lebensbereiche der Wolgadeutschen anspricht, vor allem ihre Verbundenheit mit der Religion, von der diese Lebensbereiche so durchdrungen waren, dass man sich keinen Bereich ohne diesen Hintergrund vorstellen kann. Besser als sie selbst das getan hat, kann niemand den Leser über Sinn und Zweck dieses Buches informieren.

Ich möchte nur einen Aspekt herausgreifen, den heimatkundlichen.

Wollen Sie wissen, wo sich der Ort, aus dem Ihre Vorfahren stammten, genau befand oder vielleicht noch befindet, wann er angelegt wurde, warum die Walmdächer so geschätzt wurden, womit Ihre Vorfahren in der Mehrheit ihr Brot verdienten, wozu der Getreidespeicher des Dorfes diente, der immer nachgefüllt werden musste, seit wann der Ort eine eigene Schule hatte, wann die Kirche gebaut wurde, welchen Glaubensbekenntnisses die meisten Ortsansässigen waren, zu welchem Kirchspiel der Ort gehörte? Auf alles weiß das Buch eine Antwort, und das nicht allgemein, sondern konkret für jeden aufgeführten Ort, dazu auch noch mit Fotos und Illustrationen.

Frau Litzenberger hat aber auch Merkwürdigkeiten in den Beziehungen der Wolgadeutschen mit den russischen Behörden wie auch untereinander aus den Archiven herausgekramt und für Sie, die Nachkommen, aufgeschrieben.

Besorgen Sie sich das Buch, wenn Sie ernsthaft an der Geschichte der Wolgadeutschen, die von einem unmenschlichen Regime als Volksgruppe vernichtet wurden, interessiert sind, es ist nicht nur lehrreich, es ist auch amüsant.

Zum Schluss noch eine kurze Bemerkung: Frau Litzenbergers Russisch ist exzellent, präzise und verständlich, es gibt keine Wortungetüme oder Verschachtelungen wie bei manchen „Auch-Akademikern“, und es war trotz des Umfangs eine Freude, dieses Buch ins Deutsche zu übersetzen.

Johannes Herzog, Königswinter bei Bonn, Mitübersetzer des Buches „Deutsche evangelische Siedlungen an der Wolga“

Meine Meinung über das Buch „Die Katholiken an der Wolga“ von Albert Obholz

Nachdem Professor Dr. Albert Obholz im vorigen Jahr schon ein grundlegendes und für die Geschichte der Wolgadeutschen wichtiges Buch herausbrachte („Die Kolonie Mariental an der Wolga“), das anhand der Geschichte eines einzelnen Dorfes den Werdegang der Wolgadeutschen insgesamt von der Einwanderung bis zur Deportation 1941 und darüber hinaus dem Leser vor Augen führte, hat er auch in diesem Jahr ein nicht minder wichtiges Werk veröffentlicht, das eine Lücke in der Literatur über die Geschichte der Wolgadeutschen schließt. Obwohl die Katholiken die zweitstärkste Gruppe unter den religiösen Bekenntnissen der Wolgadeutschen darstellten, wurde über ihr religiöses Leben bisher nur bruchstückhaft berichtet. Herr Obholz hat die verschiedenen Facetten des katholischen Glaubens, der im Leben der Wolgadeutschen eine zentrale Stelle einnahm, Kapitel für Kapitel systematisch bearbeitet und uns ein vielfältiges Bild des Glaubens, der kirchlichen Rituale, der seelsorgerischen Betreuung, der mannigfachen Schwierigkeiten bei der Errichtung von Kirchen und Schulen, der gesellschaftlichen Zwänge, die schon in der Zarenzeit das religiöse Leben behinderten, gezeichnet. Er verschweigt auch nicht die Unstimmigkeiten, die es zwischen Gemeinden und Geistlichen gab und die nicht alle auf die Unbotmäßigkeit der Gemeindemitglieder zurückzuführen waren, sondern zum Teil auf menschliche Schwächen, auch bei den Geistlichen.

Und er zeichnet den Leidensweg der verfolgten Geistlichen und Laien und die Vernichtung der gewachsenen religiösen Strukturen und ihrer Einrichtungen durch die Bolschewiken nachdrücklich auf und vergisst auch nicht die unterminierende Wirkung von staatlichem Zwang und Propaganda auf die Mentalität der Menschen, besonders auf die der Jugend (Siehe Biographie der Emma Hermann).

Dass er bei aller Detailgenauigkeit den Blick auf das Ganze nicht verliert, die Verdienste der Bischöfe hervorhebt und auch die Wiedergeburt der katholischen Kirche in der Sowjetunion anspricht, beweist seine optimistische Einstellung und seinen unerschütterlichen Glauben an die Zukunft des Katholizismus auch auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion.

Die vielen Fotos und Illustrationen lockern den Text auf, bringen Abwechslung und verraten die Mühe und die Zeit, die Albert Obholz in diese Arbeit gesteckt hat.

Man kann dem Verfasser und dem Historischen Forschungsverein der Deutschen aus Russland e. V. zu diesem Buch nur gratulieren.

Johannes Herzog, Königswinter bei Bonn